

# Die Geburt des Sports

aus der militärischen Tradition und dem Geist der Körpererziehung



*Sport in seinem heutigen Verständnis ist für Luxemburg sowohl ein Eigengewächs wie auch ein Importartikel. Englische Gentlemen haben ihn im 18. und 19. Jahrhundert erfunden und an aristokratischen Leitbildern orientiert, Luxemburg tat sich lange schwer damit, ihn in der Form eines Vergnügens, das sowohl mit Freizeit wie auch mit Leistung zu tun hat, zu adoptieren.*

Das Wort Sport ist im „Wörterbuch der luxemburgischen Mundart“ von 1906 nicht zu finden, aber Batty Weber schreibt 1916 in seinem „Abreißkalender“ über Sport. Lange vor dem Begriff hat sich die Sache heraus gebildet. Einen Vorläufer findet man mit der „altherwürdigen Schützengesellschaft, deren Taufakt ins Jahr 1402 zurückgeht“, wie die „Luxemburger Zeitung“ im September 1899 schrieb, als ein neuer Stand der „Société des Arquebusiers“ im Kreuzgründchen gebaut wurde.

Die Entwicklung des Sports in Luxemburg, die sowohl Impulse aus dem Ausland, vor allem aus Frankreich, Deutschland, Belgien und England aufnahm wie auf eigenen Traditionen aufbaute, verweist auf unterschiedliche Quellen. Fast immer gingen die Initiativen, geographisch gesehen, von der Stadt Luxemburg aus, oft aus dem Athenäum, dann und wann sogar vom Gemeinderat selbst. Die erzieherischen und hygienischen Vorstellungen Mitte des 19. Jahrhunderts wurden zuerst im Athenäum in die alltägliche Praxis umgesetzt, die ersten Vereine in Luxemburg-Stadt gegründet. Die große Ausnahme in diesen Jahren der Pionierzeit bildet der Fußball, der erste Luxemburger Verein entstand in Esch-Alzette (Fola, 1906).

## Politische Angelegenheit

Sport in Luxemburg hatte von jeher viel mit Politik, auch mit Parteipolitik zu tun, bis nach dem Zweiten Weltkrieg, wo sich die Einsicht, Sport sei ein eigenständiger Bereich der Gesellschaft und sollte unabhängig von politischer Weltanschauung, Religionszugehörigkeit und gewerkschaftlicher Einflussnahme praktiziert werden, Geltung verschaffte. In den ungemein ereignisreichen Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit 1839 war der Sport ein Spiegel der Luxemburger Gesellschaft, die er aber auch veränderte. Beispiel Turnen: Hier wurden die bürgerlich-konservativen Ordnungsvorstellungen von „Turnvater Jahn“ nicht einfachhin kritiklos aus Deutschland übernommen, die Turnbewegung in Luxemburg war Teil des liberalen Elans, der die ganze Gesellschaft 1848 ergriffen hatte. Konflikte mit den Konservativen waren ebenso vorprogrammiert wie mit Vertretern der katholischen Kirche, die um ihre eigene Einflussnahme bangten und später Anstoß nahmen an der knappen Bekleidung der Mädchen bei den Turnübungen. Gewarnt sei aber vor Klischees: In seinem



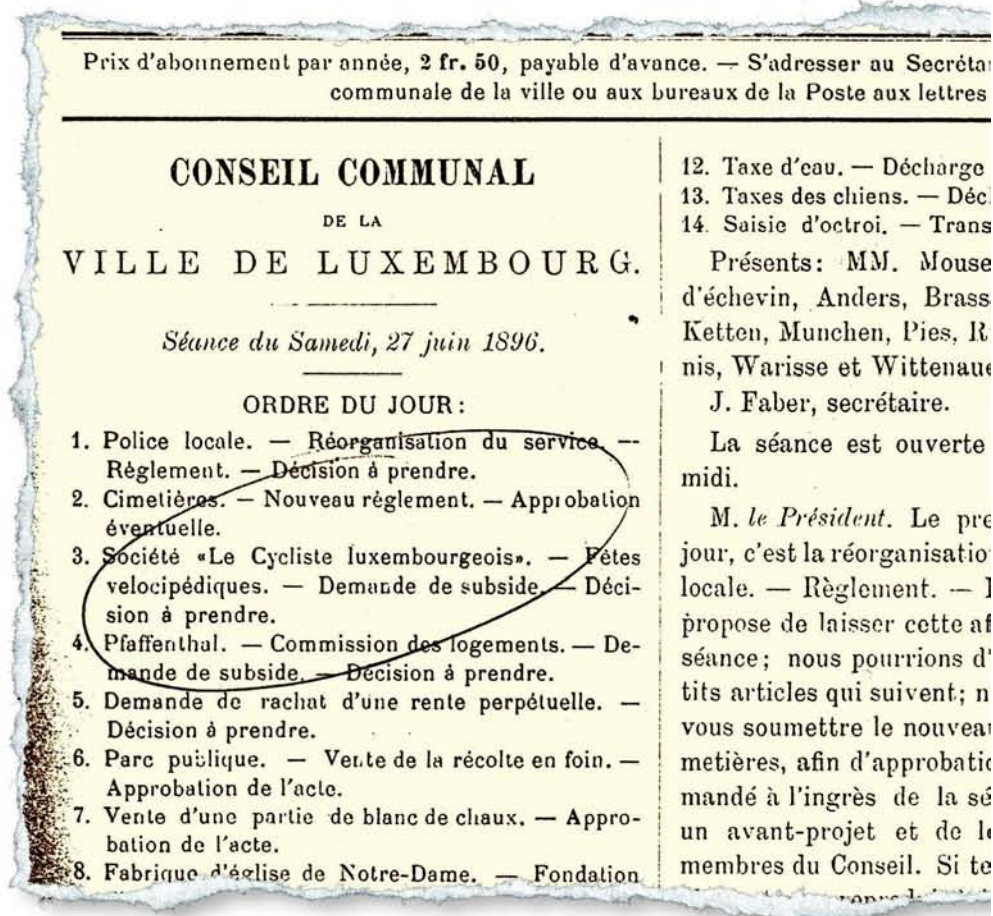
Buch „Manuel des Instituteurs ou traité élémentaire de Pédagogie et de Méthodique“, das er 1843 in Namur veröffentlichte, versuchte Abbé Jean Engling, Philosophieprofessor am Athenäum, die Wichtigkeit der Körperübungen aus einer christlichen Perspektive zu rechtfertigen. Die Aufgabe des Lehrers bestehe darin, den Kindern zu helfen, ihren Körper als „Tempel der Seele“ auszubilden.

### Schon 1896 Diskussionen um Subsid

Der Luxemburger Staat hat die Erziehung als Feld seiner Tätigkeit früh, den Sport aber spät entdeckt. Sport hatte zuerst mit Kommunalpolitik und erst Jahrzehnte danach mit Landespolitik zu tun. Während schon ein Gesetz zum Sekundarunterricht vom 23. Juli 1848 die Grundlagen des Turnens im Athenäum in Luxemburg, dem Progymnasium in Diekirch sowie der Mittel- und Industrieschule in Echternach schaffte, dauerte es bis 1945, ehe das erste Sportgesetz von der Abgeordnetenkommission verabschiedet wurde. Genau genommen war „Ons Sportgesetz“ übrigens kein Gesetz, sondern der offiziellen Bezeichnung nach ein „Arrêté grand-ducal du 8 octobre 1945 concernant l'éducation physique, l'organisation sportive et l'hygiène sociale.“ Ein halbes Jahrhundert vorher beschäftigte sich bereits der Gemeinderat der Stadt Luxemburg mit Fragen der gerechten Verteilung von Subsidien sowie mit Fusionen von Clubs auf dem Gebiet der Hauptstadt. So wurde in einer Sitzung vom Samstag (1), dem 27. Juni 1896 kontrovers über die Anfrage von „Le Cycliste luxembourgeois“ diskutiert, ein Subsid zu erhalten. Im Namen des Schöffenrats vertrat der Präsident (im Sitzungsbericht wird die Bezeichnung Bürgermeister nicht benutzt) Mousel die Auffassung, es sei vorzuziehen, die verschiedenen Vereinigungen täten sich zusammen, so dass es nur eine „société vélocipédique“ gäbe. Die Gelder würden in diesem Fall effizienter verwendet. Rat Simonis schien es auf den Punkt zu bringen: «Ces demandes de subsides constituent un véritable abus. Plus nous allons, plus nous semons de subsides sur notre route. Dans le public, on commence à en être fatigué, puisqu'en définitif, c'est toujours la caisse communale qui est mise à contribution pour les plaisirs de quelques-uns.» Simonis bringt aber auch Verständnis auf für das Anliegen der Radfahrer, er schlägt deshalb vor, im Gemeindebudget des nächsten Jahres einen Posten vorzusehen für einen „prix vélocipédique“ der unter sämtlichen Vereinigungen im Land zu vergeben wäre.

Die Frage der Subsidien und mehr noch der Sportinfrastrukturen erwies sich für die Vereine als geradezu überlebenswichtig, war doch die staatliche Förderung der Aktivitäten inexistent, sieht man vom Schulturnen ab. Umso wichtiger war es

## Pionierrolle des Gemeinderats der Stadt Luxemburg



Das „Clubhaus“ der Schützengesellschaft im Petrußtal



Batty Fischer © Photothèque de la Ville de Luxembourg



Erster deutscher Turnplatz von Turnvater Jahn in der Hasenheide, Berlin (1817), mit Klettergerüsten, Pferden (links), Schwebebäumen (Mitte) und Barren (rechts)



für die Vereine, dass ihnen die Gemeinden Grundstücke zur Verfügung stellen, um ihre Aktivitäten auszuüben. Über all diese Jahre hinweg und obschon die neuen Aktivitäten bei der Bevölkerung nicht überall auf Zustimmung stießen, hatten die Gemeindeverantwortlichen der Hauptstadt stets ein offenes Ohr für die Anliegen der Sportler. Gewiss, nicht jede Anfrage eines Subsidiums wurde positiv beschieden, das Geld lag auch schon damals nicht gerade auf der Straße. Indem sie aber zum Beispiel im Fußball, wo nach 1906 in den verschiedenen Quartieren die Vereine wie Pilze aus der hauptstädtischen Erde schossen, zu Fusionen rieten, um jenseits vom Gießkannenprinzip die Gelder gezielter zu verwenden, setzten die Gemeindeverantwortlichen Impulse für eine kontrollierte Weiterentwicklung der Kollektivsportart Nummer eins.

### Pädagogische Zielsetzungen

Die Einsicht, der Sport habe einen Wert an sich und er benötige keine Rechtfertigung aus einem anderen Bereich, religiös oder militärisch zum Beispiel, hat sich in Luxemburg erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts durchgesetzt. Bezeichnend ist dabei die Entwicklung der „Société des Arquebusiers“, deren ältestes Reglement auf 1402 zurück geht. Die „Société de Tir à l'arquebuse“, wie sie ab 1837 genannt wurde, diente vor allem militärischen Zwecken. Zu verschiedenen Epochen leisteten die Schützen einen wesentlichen Beitrag zur Verteidigung der Festung Luxemburg. Beim Ausbruch der Unruhen im März 1848, die dazu führten, dass eine liberale Verfassung in Kraft trat, wurde die „Société des Arquebusiers“ mit der Wiederherstellung der Ordnung beauftragt. In den Jahrzehnten danach wurde progressiv Abstand von diesen militärischen Dienstleistungen genommen. Im Jahr 1900 wurde der Stand im Kreuzgründchen in Betrieb genommen und der Vorstand war bemüht, seinen Mitgliedern ein abwechslungsreiches Pro-

gramm anzubieten mit Wettbewerben im Schießen, im Tennis und im Kegeln zusätzlich zu Tanzabenden und Konzerten.

Ging es den Schützen im Kreuzgründchen, nachdem ihre militärischen Dienste weniger gefragt waren, vor allem um Kurzweil, so war bei den Turnern der pädagogische Impuls von Beginn an maßgebend. Die Entwicklung des Turnens verarbeitete dabei sowohl Impulse aus Belgien wie aus Deutschland. Im Jahr 1830 schrieb der Arzt Jean Egide Seyler in Liège seine These „*De physica educatione iuvenum*“ und ab 1854 arbeitete er als Mitglied der Wiltzer Schulkommission ein Programm aus, wo die körperliche Erziehung ihren festen Platz hatte. Das Anliegen von Seyler war vor allem hygienischer und medizinischer Art, auch auf die Notwendigkeit einer gesunden Ernährung machte er aufmerksam. Vor allem Theoretiker, unterschied Seyler zwischen drei Formen der körperlichen Bewegungen, nämlich den aktiven Bewegungen (Laufen, Springen, Schwimmen, Singen), den passiven Bewegungen, bei denen ein mechanisches Prinzip eine Rolle spielte, und den gemischten Bewegungen wie Reiten und Rudern. Ziel dieser Übungen war, körperliche Fehlbildungen zu korrigieren. Ebenfalls in dieser Periode (1847) war Charles Euler nach Luxemburg berufen worden, um am Athenäum die Turnstunden zu reorganisieren.

### Stammer führte Turnstunden ein

Einen ersten nachhaltigen Versuch, Turnstunden einzuführen, hatte vorher Heinrich Stammer unternommen. Der deutsche Professor am Athenäum griff dabei die Ideen von Jahn auf mit Übungen im Geräteturnen sowie Ausflügen, bei denen patriotische Lieder gesungen wurden. Doch bereits 1818 stieß Stammer auf Widerstand bei den politischen Autoritäten, wie ein Brief vom 3. September der Autoritäten von Den Haag an den Gouverneur in Luxemburg zeigt:

„... Si j'en crois les uns, on inspire aux élèves des principes d'irreligion, en leur expliquait la bible ou au moins le Nouveau Testament dans un sens contraire aux principes de l'Eglise catholique, et c'est le régent de langue allemande Stammer qui s'est chargé de remplir cette tâche; il exerce, dit-on aussi, les élèves au chant, à la gymnastique et il a enfin inspiré à ces jeunes gens un certain esprit d'indépendance tant dans la conduite que dans les idées, qui, à cet âge surtout, peut produire les plus fâcheux résultats.“ 1843 demissionierte Stammer im Athenäum als Verantwortlicher für das Turnen, wegen des, wie er schrieb, „geringvergüteten Turnunterrichts“ und wegen der „Kränklichkeit“, die er sich „auf dem für die Gesundheit so nachteiligen Turnhofe zugezogen habe.“ Stammer wie Euler vertraten liberale Ideen, sie waren aus Deutschland ausgewandert, als die Pressefreiheit und die Autonomie der deutschen Universitäten eingeschränkt wurden.

Vor allem aus heutiger Sicht, wo die ungenügende Entwicklung der motorischen Fertigkeiten bei den Kindern und Jugendlichen beklagt wird, hat Stammer eine wahre Pionierarbeit geleistet. Im Programm des Athenäums vom Schuljahr 1841/42 figurierte Turnen als fakultatives Fach. Vier Stunden pro Woche waren vorgesehen, und zwar in allen Klassen, Schwimmen ebenfalls an jedem Klassentag und schließlich Fechten jeden Tag in den Pausen. Ein Programm also, von dem heutige Sportlehrer nur träumen können.

Die Ideen von Stammer wurden wenige Jahre später aufgenommen, als 1849 der „Turnverein“ gegründet wurde, der sich später „Gym“ nannte. 1854 entstand eine Zweigstelle der „Gym“ in Wiltz. Dem „Turnverein“ ging es weniger um das Turnen als um kulturelle Belange, Theateraufführungen und Banketts. Die Dichter Dicks (Edmond de la Fontaine) und Michel Lenz zählten zu den renommiertesten Animatoren.

